

Ev.-luth. Kirchengemeinde

St. Markus in der Südstadt

Ev.-luth. Pfarrverband Braunschweiger Süden



GEMEINDEBRIEF



09-2020
bis
11-2020



Foto: Nahler



Geistlicher Impuls.....	3
Gottesdienste.....	4
Coronapandemie.....	6
Stärkungskorb Elia.....	8
Nachbarschaft Rautheim.....	10
Menschwerdung Hiob.....	12
Pinnwand.....	14
Leserbriefe.....	16
Witze.....	18
Pilgerweg.....	20
Reformation.....	21
Tag der Deutschen Einheit.....	22
Versuch einer theologischen Klärung.....	36
Coronakrise.....	38
Beirut.....	44
Aphorismen.....	45
Pfadfinder.....	46
Mit Geist.....	47
Bildergeschichte.....	48
Gebet.....	49
Kinder.....	50
Wir laden ein.....	52
Andere laden ein.....	53
Amtliches.....	54
Wir sind für Sie da.....	55



Foto: Annegret Kopkow



Liebe Leser und Leserinnen,

das Coronavirus hat uns unbarmherzig unsere Grenzen aufgezeigt, die Grenzen unseres menschlichen Handelns, die Grenzen der Medizin, der Politik, der Wirtschaft, ja die Grenzen aller unserer Pläne.

Viele Pläne – auch noch für den Herbst – sind über den Haufen geworfen worden. Nach wie vor sind fast alle „Groß-Events“ abgesagt. Doch für viele Veranstaltungen – auch in unseren Gemeinden – haben wir eine Kreativität entwickelt, die wir vorher nicht für möglich gehalten hätten.

In dieser Situation fiel mein Blick auf den biblischen Spruch für den Monat September. Er steht im Matthäus-Evangelium im 16. Kapitel. Dort hält Jesus am Ende des Kapitels den Menschen um sich herum vor Augen, was es heißt, ihm nachzufolgen, d. h. in seinen Spuren zu gehen: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matthäus 16, 26)

Wie viele Menschen haben in den zurückliegenden durch das Coronavirus geprägten Monaten und Wochen auch Schaden an ihrer Seele genommen. Ich denke da an die vielen Bewohner in den Pflegeheimen, an Patienten in den Krankenhäusern, an alte Menschen allein zu Haus, die vergeblich auf Besuch gewartet haben, und an die Angehörigen, die sie gerne besucht hätten, an die Kinder, die zu Hause aushalten mussten, ohne mit ihren Spielgefährten spielen zu können – und an all die Menschen, die aufgrund der Einschränkungen sich Sorgen um ihre finanzielle Zukunft machen müssen.



Eckehard Binder, Pfarrer
im Braunschweiger Süden
im Heidberg

Ein seelischer Schaden ist nicht etwas, was ich einem Menschen sofort ansehe, doch er hinterlässt tiefe Spuren, die das weitere Leben prägen können.

Jesus hat die Menschen um sich herum ermutigt, nicht erst in Krisenzeiten für ihre Seele zu sorgen, d.h. für das, was uns im Inneren ausmacht, für unser Selbstwertgefühl, für das Vertrauen zu mir selbst, für die innere Quelle, aus der ich Kraft zum Leben schöpfe.

Die Sorge für die Seelen, die „Seelsorge“ gehört zu den klassischen Kernaufgaben der Kirche. Manche haben sie vielleicht in den letzten Monaten und Wochen vermisst. Denn Seelsorge ist eng mit einem direkten persönlichen Kontakt verbunden, der kaum möglich war.

Doch Jesus ermutigt eine/n jede/n von uns, schon im Voraus für die eigene Seele zu sorgen, nicht erst in Krisenzeiten. Im Mittelpunkt seiner „Seelsorge“ steht der immer wieder neue Kontakt zu Gott. Ich versuche, immer wieder innezuhalten und mich zu vergewissern, dass Gott in allem da ist. Dies kann beim täglichen Geläut der Kirchenglocken geschehen, bei einer persönlichen Zeit der Stille oder auch beim regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes. Es gibt viele Möglichkeiten für die Sorge um die eigene Seele. Mit ihr kann ich nicht die Welt gewinnen, aber einen festeren Stand im Leben. Und ich denke, das zählt mehr.

Ihr Pfarrer Eckehard Binder



		Südstadt	Mascherode	
August				
So	23.8.	Gottesdienst	10.00	Hempel
So	30.8.	Gottesdienst	11.00	9.30 Kopkow
September				
Sa	5.9.	Konfirmation	14.00	12.00 Kopkow
So	6.9.	Gottesdienst am Heidbergsee	11.00	11.00 KV
Sa	12.9.	Konfirmation	14.00	12.00 Kopkow
So	13.9.	Gottesdienst	11.00	9.30 Kopkow
So	20.9.	Abendgottesdienst	18.00	Kopkow
So	27.9.	Gottesdienst	11.00	9.30 Kopkow
Oktober				
So	4.10.	Erntedankfestgottesdienst	10.00	11.30 Kopkow
Sa	11.10.	Gottesdienst	10.00	Rühmann
So	18.10.	Gottesdienst	10.00	10.00 Jury
So	25.10.	Gottesdienst	11.00	9.30 Kopkow
Sa	31.10.	Gottesdienst zum Reformationstag	10.00	Kopkow
November				
So	1.11.	Gottesdienst	10.00	Burckhardt
So	8.11.	Gottesdienst	11.00	9.30 Kopkow
Mi	11.11.	Familiengottesdienst zum Martinstag	17.00	Kopkow
So	15.11.	Gottesdienst	11.00	9.30 Kopkow
Mi	18.11.	Abendgottesdienst zum Buß- und Bettag in Melverode	18.00	18.00 König
So	22.11.	Gottesdienst & Totengedenken	11.00	9.30 Kopkow
So	29.11.	Lichterkerche	18.00	Kopkow

Diese Angaben gelten unter Vorbehalt! Bitte informieren Sie sich über unsere Homepage und Aushänge über evtl. Änderungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie.

Sie würden die Predigten von Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow gern in Ruhe lesen? Das ist auf der Homepage unserer Gemeinde möglich unter <http://www.markus-bs.de/texte/predigten.html>



Besondere Gottesdienste

Aufgrund der Pandemie ist es mehr als schwierig, vor allem die besonderen Gottesdienste zu planen. Vermutlich wird es nicht möglich sein, rund um das Erntedankfest, den Martinstag und den Adventsauftakt den geselligen Teil stattfinden zu lassen, wo es zu Essen und zu Trinken gibt. Wir wollen hoffen, dass wenigstens die Gottesdienste – wenn auch unter Einschränkungen – wie geplant stattfinden können.

Ein ganz besonderer Gottesdienst findet am 6. September um 11.00 Uhr am **Heidbergsee** statt (s. u.) Der **Abendgottesdienst** am 20. September findet um 18.00 Uhr mit einem Konzert der beiden Sopranistinnen Sabine Brandt und Claudia Rittaler in St. Markus statt.

Nicht nur für Kinder und Familien, aber besonders für sie, findet am 4. Oktober um 10.00 Uhr ein **Familiengottesdienst** zum Erntedankfest statt. Am **Reformationstag**, 31. Oktober, findet unser Gottesdienst um 10.00 Uhr statt.

Die Andacht am **Martinstag**, 11. November, findet aufgrund der aktuellen Lage diesmal vor der Markuskirche open air statt. Anschließend gehen wir mit unseren Lichtern durch die Südstadt nach St. Heinrich.

Am Ende des Kirchenjahres wird nicht nur der Toten gedacht, sondern auch der Hoffnung Ausdruck verliehen, die über den Tod hinausreicht, so vor allem am **Volkstrauertag**, 15. November, um 11.00 Uhr mit anschließender Kranzniederlegung.

Am **Ewigkeitssonntag** gedenken wir um 11.00 Uhr in besonderer Weise derer, die im letzten Kirchenjahr von uns gegangen sind.

Unser Gottesdienst zum **Buß- und Bettag** findet in diesem Jahr mit den Gemeinden des Braunschweiger Südens um 18.00 Uhr in Melverode statt.

Die **Lichterkerche** findet am 1. Advent, 29. November, um 18.00 Uhr statt.

Hans-Jürgen Kopkow

Sonntag, 6. September, 11.00 Uhr
**Gottesdienst
am Heidbergsee**

Wasser ist mehr als nass - Texte und Gedanken rund ums Wasser. Zu einem besonderen Gottesdienst am Heidbergsee laden die Gemeinden Mascherode und St. Thomas Heidberg ein.

Im Freien ist Singen möglich, freuen Sie sich aufs gemeinsame Musizieren. Musikalisch wird der Gottesdienst begleitet vom Posauenchor aus der Südstadt. Treffpunkt ist die Wiese am nördlichen Ufer des nördlichen Sees.

Anette von Hagen



Foto: pfarrbriefservice.de



Stopp und Weiter

Die Situation, in der wir uns gerade befinden, erinnert mich an dieses Kinderspiel. Ruft einer „Stopp!“, müssen alle wie eingefroren stillhalten. Und ruft er „Weiter!“, dann dürfen sich alle wieder frei bewegen. Was im Spiel ganz einfach ist und Spaß macht, entpuppt sich mit Blick auf das alltägliche, wirtschaftliche und auch kirchliche Leben als problematisch.

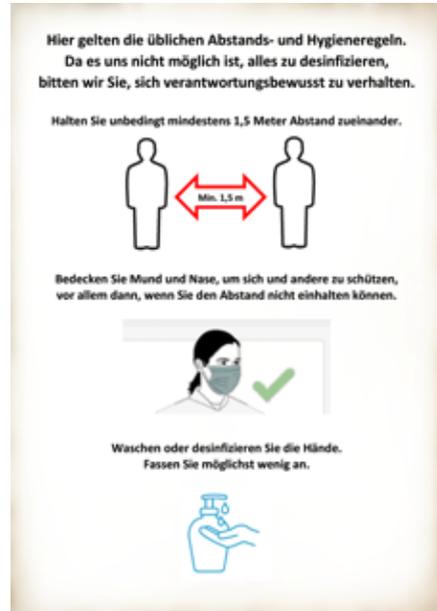
Der große „Stopp!“ ist vorüber – oder soll ich besser sagen, scheint vorüber zu sein. Denn jederzeit könnte es einen erneuten Lockdown geben mit den hinlänglich bekannten leidvollen Nebenwirkungen.

Unter all den Einschränkungen haben viele und vieles gelitten. Sehr sogar. Das Virus hat Leben und Existenzen gekostet. Alle hoffen, dass – wie auch immer – der Spuk dieser Pandemie bald vorüber ist.

Auch wenn die Kirche bzw. Gemeinde für viele nicht „systemrelevant“ ist, haben doch die Menschen, für die Kirche dazu gehört, ohne das Gemeindeleben sehr gelitten. Wir vermissen das gemeinschaftliche Singen und Beisammensein. Und wir fragen uns, wann wir uns denn wieder treffen können. Und was ist zu beachten?

Hier mal ein paar Hinweise zum Verhalten angesichts der Covid-19-Pandemie:

Die Teilnahme an Gruppen, Kreisen und Veranstaltungen birgt das Risiko, sich zu infizieren. Wir können mit all unseren Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Virus nicht 100 % ausschließen, dass es doch zu einer Übertragung kommt. Aber wir können versuchen, das Risiko zu minimieren. Wer



teilnimmt und etwas macht, entscheidet das eigenverantwortlich für sich. Zurzeit kann nicht alles stattfinden und nicht jeder ist frei, alles zu machen.

Bitte machen sie von den Desinfektionsmitteln im Eingangsbereich Gebrauch und/oder waschen sie regelmäßig die Hände. Es ist nach wie vor wichtig, Abstand zu halten und ggf. einen Mund-Nase-Schutz tragen. Bei Krankheitssymptomen bitten wir darum, zu Hause zu bleiben und sich an den Hausarzt zu wenden. Rückkehrer aus Risikogebieten sollten für 14 Tage nach der Rückkehr in Quarantäne gehen. Bei Speisen und Getränken bitte keine Selbstbedienung, sonst reichen wir einander nicht nur den Kaffee etc. weiter, sondern unter Umständen auch die Infektion. Nach der Bewirtung bringen nicht alle (wie sonst) ihr Geschirr in die Küche, sondern lassen alles stehen



oder stellen alles beim geordneten Verlassen des Raumes auf ein Tablett für den Tisch- bzw. Abwaschdienst vom Dienst.

Zurzeit ist es mehr als schwierig, verlässlich zu planen. Keiner weiß, ob und – wenn ja – was unter welchen Einschränkungen stattfinden kann. Und da niemand etwas falsch machen will, sind alle vorsichtig, mit gutem Grund, denn das Virus ist noch da.

Von daher stellen sich viele Fragen: Wann wird sich die Lage wieder normalisieren? Kommt es zu einer zweiten, womöglich dritten Welle, wenn die Erkältungszeit beginnt?

Wie sagen Politiker in solch einer Situation: „Wir fahren auf Sicht.“ Verständlicherweise. Wer über die Medien den Kurs täglich vorgeben kann, hat gut reden.

Da haben es die Gemeinden schwerer. Der Gemeindebrief kommt zu selten heraus, um aktuell zu sein, was das Infektionsgeschehen angeht. Schon deshalb lohnt sich für die, denen es möglich ist, immer wieder mal ein Blick ins Internet auf die Homepage der Gemeinde. Da sind die Informationen aktueller.

Wir bitten Sie alle um Mithilfe dabei, dass wir uns gegenseitig auf dem Laufenden halten. Das gilt sowohl mit Blick darauf, wie man sich angesichts der Pandemie tunlichst verhält, um sich und andere zu schützen, aber auch mit Blick auf das Transportieren von Informationen zum Gemeindeleben per „Mund-zu-Mund“.

Hans-Jürgen Kopkow





Wie geht es weiter mit dem Stärkungskorb

Wie schön, wenn eine Idee so gut ankommt. Seit März wird der Stärkungskorb der St.-Markus-Gemeinde mit folgendem Begleitschreiben in der Südstadt freudig weitergegeben. Wie Gott Elia durch den Engel eine Stärkung zukommen ließ, lässt Gott Dir durch die Kirchengemeinde eine Stärkung zukommen ... Gib den Korb bitte weiter, damit auch andere gestärkt werden können."

Bisher war er in weit über 100 Haushalten und jeden Sonntag wird er neu befüllt, um am Montag die Reise durch die Südstadt fortzusetzen. Dabei erreicht er nicht nur Gemeindeglieder. Durch das Internet gelangte die Idee nach Australien und fand dort Nachahmer. Hier einige Gedanken aus dem Begleitbuch:

„Danke für die Idee, Worte und Tat des Sich-Kümmerns.“ „Ich lasse mir eigentlich nicht gern einen Korb geben. Dieser Korb ist eine sehr wohltuende Ausnahme. Danke dem Engel und dem irdischen Überbringer. Die Stärkung wird uns gut tun.“ „... dass sie uns behüten auf all unsren Wegen ... Eine wunderbare Idee, die wir voller Hoffnung teilen.“

„Wenn wir die Hände falten, dann spüren wir, es gibt im Weltgetriebe drei Anker, die uns fest und sicher halten. Glaube, Hoffnung, Liebe. So behalten wir unseren Glauben, hoffen auf Besserung und vertrauen auf die Liebe des Herrn, die uns umgibt.“ „Wie schön, dass der Engel auch zu uns gekommen ist. Die Stärkung tut richtig gut. Vielen Dank.“ „Kommt solch ein Engel in dein

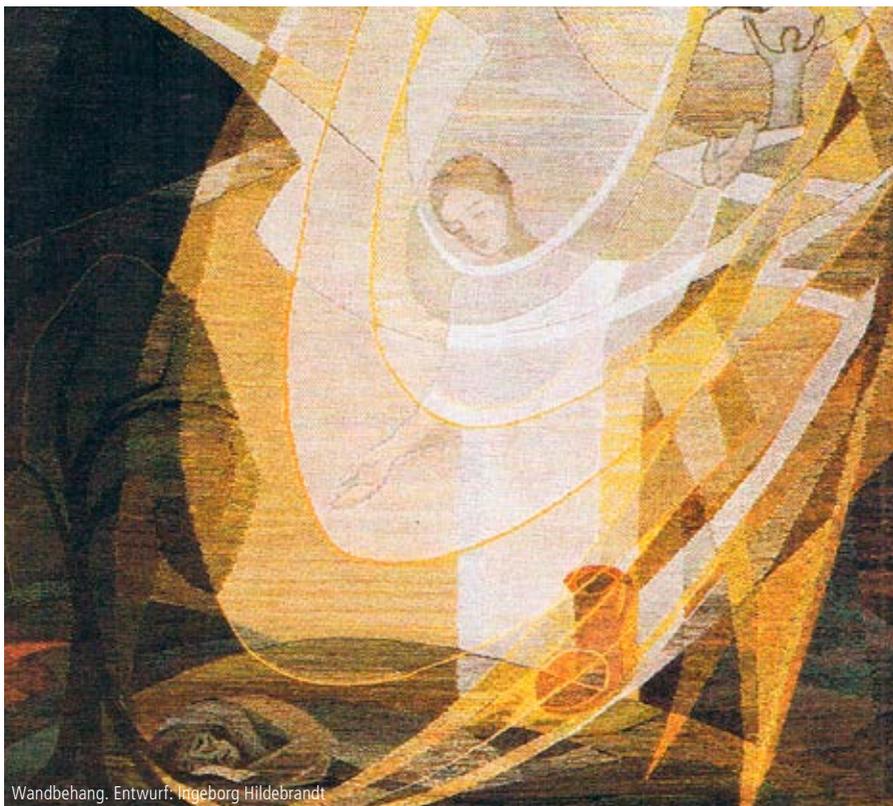
Haus, fällt das Mittagessen aus. Wir essen uns nicht völlig satt, damit der Nächste auch was hat.“ „Eine wundervolle Geste, die uns verbindet und uns Mut macht. Danke! Ich bin immer wieder erstaunt, wie sehr sich passende Bibelstellen zu unserem Leben finden. Und ich freue mich, die Gemeinde wieder zu sehen.“ „Die Welt ist schön, weil es Menschen gibt, die wunderbare Ideen haben und damit anderen Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Danke dafür.“ „Vielen lieben Dank für diese schöne Idee. Besonders über die beiden Figuren haben wir uns gefreut, da wir nun schon lange nicht mehr in der Kinderkirche waren, wo die ja auch immer Bestandteil der Geschichten sind. Liebe Grüße.“ „Dankeschön für die Stärkung unserer Hoffnung, diese schwierige und anstrengende Zeit, gut zu überstehen. Wir sehnen uns dem Ende der Pandemie entgegen.“ „Glaube – immer zu wissen, es ist jemand an deiner Seite. Liebe – ist eine Zauberkraft, die wunderbare Momente schafft. Hoffnung - immer ein guter Wegbegleiter. Lieben Dank für so einen zauberhaften Moment.“ „Ich aber will von deiner Macht singen und des Morgens rühmen deine Güte, denn du bist mir Schutz und Zuflucht in meiner Not. (Psalm 59,17).“ „Vielen Dank für diese wundervolle Idee und die stärkenden Gaben. Vor allem haben die Kinder den Worten gelauscht und vorsichtig den Engel mit lieben Worten gestreichelt. Eine tolle Überraschung dieser Tage für die ganze Familie.“ „Das richtige Wort, die richtige Geste im rechten Augenblick, möge dein Herz öffnen, möge den Engel in dir zum Schwingen bringen und deine Seele singen lassen damit dein Tag



gesegnet sei vom Aufgang der Sonne bis tief in die Nacht. Genau die richtige Geste im rechten Augenblick. Wir haben uns sehr gefreut.“ „Verbundenheit, Achtsamkeit, Getragen werden, Kümmern und Dasein, Zuversicht, Hoffnung, all das beinhaltet diese wunderbare Idee. Wir freuen uns von Herzen, Danke.“ „Fürbitten heißt: jemanden einen Engel senden – Martin Luther. Der Engel war heute bei mir, in Gestalt eines lieben Menschen. Danke.“ „In der Einsamkeit kam ein Engel zu Besuch. Danke.“ „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas

Sinn hat, egal wie es ausgeht (Vaclav Havel). Vielen Dank.“ „Brich mit den Hungrigen dein Brot. Sprich mit den Sprachlosen ein Wort. Sing mit den Traurigen ein Lied. Teil mit den Einsamen dein Haus. (Friedrich Karl Barth)“ „... auch dieser schöne Korb kann uns daran erinnern, wie wir als Christen aktiv werden sollten. Vielen Dank.“ „Ein Korb macht die Runde und schon ergeben sich nette Gespräche mit freundlichen Menschen. Wir bedanken uns für die tolle Idee und wünschen anderen Menschen ebenfalls anregende Unterhaltungen. Bitte bleiben Sie gesund.“

Annegret Kopkow



Wandbehang. Entwurf: Ingeborg Hildebrandt



Foto: Bernd Keck



Foto: Oliver Fuhrmann

In der Nachbarschaft – sehenswertes Rautheim

Warum denn in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nah. Zwischen renaturierter Wabe und Rautheimer Holz, eingebettet in Felder und Grün liegt Rautheim und bietet jedem Besucher Sehenswertes. Wie wäre es mit einem Spaziergang durch Rautheim rund um die Kirche und die alte „Dorfloge“ ...



Foto: Hans-Jürgen Kopkow



Foto: Susanne Rother-Altner



Fotos: Hans-Jürgen Kopkow



Foto: Bernd Rosenthal



Foto: Hans-Thomas Damm





Abfall-Torso

Bei einem Ausflug der Südstädter Fotogruppe nach Rautheim lag am Straßenrand ein Torso, den Friedrich von Goldammer „als Darstellung des drohenden Verlustes der menschlichen Würde“ empfand: Ohne Beine und Füße der freien Bewegung, ohne Hände der gezielten Handlung und Kopf des kritischen Denkens beraubt.

Er schrieb dazu: „In einer Zeit des Umbruchs droht dem Menschen der Verlust der Würde. Nur durch Achtsamkeit, Bescheidenheit, Demut mit Inne-Halten zur Selbst-Reflexion im Frieden mit der ganzen Schöpfung lässt sich die schwere Krise überwinden. Aber der Mensch muss sich auch des Angriffs auf seine Würde und dem damit verbundenen drohenden Verlust ... seines Da-Seins als Mensch bewusst werden, um sich gegen den Versuch zu wehren, ihn zu einem manipulierbaren Objekt zu reduzieren.“



Foto: Friedrich von Goldammer

Mensch-Werdung

Der Weg der Mensch-Werdung findet in einem immerwährenden Prozess der Selbst-Reflexion statt, einer empathischen Begegnung mit der Subjektivität - der inneren, nicht quantifizierbaren Eigenschaften der Objekte, der Mit-Menschen, dem Du in unserer sozialen Ein-Bindung, der Natur, den Inhalten der Kunst – als Ausdruck des geistigen Da-Seins – und im Prozess der Imagination, der Inspiration und der Intuition.

Friedrich von Goldammer

Hiob – Klage und Lob

„Hältst du immer noch fest an deiner Frömmigkeit? Segne Gott und stirb!“ So lautet der „Ratschlag“, den Hiob von seiner Frau erhält, nachdem ihm alles – Hab und Gut, Kinder und Gesundheit – genommen wurde. Vergiss Gott, wende dich von ihm ab. Hiob hat alles verloren und deshalb wäre eine solche Reaktion nahe liegend, doch Hiob reagiert anders: „Wie eine Törlin redet, so redest du. Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“

Das alttestamentliche Buch Hiob ist eine Lehrerzählung über Gott, den Glauben und das Leid des Menschen. Warum gibt es das Leid? Warum leiden die Menschen? Um diese Fragen



kreisen große Teile des Buches. Das Buch Hiob ist daneben aber auch eine Beispielerzählung für das Beten.

Hiob hört nicht auf zu beten, hört nicht auf Gott anzusprechen. Er betet gegen jeden Augenschein, ja sogar gegen jede Vernunft. Denn die Freunde, die Hiob in seinem Elend besuchen und ihm sein Leiden erklären wollen, sie beten nicht. Doch Hiob hält am Gebet fest. Am Gebet, das durchaus auch Klage sein kann. Bei Hiob auch zur unangemessenen Klage wird, sodass Gott ihn zurechtweist.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bleibst fern meiner Rettung, den Worten meines Schreiens? Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; und bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe.“ Mit diesen Worten beginnt der 22. Psalm. Eigentlich unlogische Worte: Warum zu jemandem beten, der mich verlassen hat, der mich nicht hört? Dennoch hat auch Jesus mit diesen Worten am Kreuz gebetet. Diese Unlogik des Gebetes ist das Geheimnis des Betens: Trotzig zu beten, sich das Recht zu beten nicht nehmen zu lassen. Wie Hiob. Der zum Schluss von Gott aufgefordert wird, für seine Freunde zu beten.

Image Redaktion



Gott spricht ...

O Seele, - suche mich in Mir
und „Seele“ suche Mich in dir

die Liebe hat in meinem Wesen
dich abgebildet treu und klar,
kein Maler lässt so wunderbar
Seele, Deine Züge lesen,
hat doch die Liebe Dich erkoren
als meines Herzens schönste Zier
bist du verirrt, bist du verloren,
o Seele, suche dich in Mir

In meines Herzens Tiefe trage
ich Dein Portrait, so echt gemalt,
sähest Du, wie es vor Leben strahlt,
verstummt jede bange Frage
und wenn dein Sehnen Mich nicht findet,
dann such nicht dort und such nicht hier,
gedenk was dich im Tief
und „Seele“ suche Mich in dir.

Du bist mein Haus und meine Bleibe,
bist meine Heimat für und für,
Ich klopfe stets an deine Tür,
dass dich kein Trachten von mir treibe
und meinst du Ich sei fern von hier,
dann ruf Mich und du wirst erfassen,
dass Ich dich kein Schritt verlassen,
und Seele suche Mich in dir.

(Teresa von Avila)



Leser



© Friedrich v. Goldammer



© Oliver Fuhrmann



© Ingo Drescher



fotos



© Bernd Keck



© Bernd Rosenthal



© Hans-Jürgen Kopkow



Kirchenbesuch

Inzwischen ist Ihre Anregung im Gemeindebrief, über den Besuch der „offenen Kirche“ zu schreiben, schon eine Weile her, und ich weiß nicht, ob es noch aktuell ist zu schreiben.

Ich möchte Ihnen doch noch eine kleine Rückmeldung geben...

Für mich war es zur Zeit der ausgesetzten Gottesdienste sehr wertvoll, Ihre „offene Kirche „den gesamten Tag über betreten zu können, eine kleine spirituelle Zuflucht zu finden.

Obwohl ich in Rautheim lebe und nicht zu Ihrer Gemeinde gehöre, fühlte ich mich in St. Markus zu Hause und geborgen.

Und ich liebte den Blick rundum auf und durch die wunderschönen, inspirierenden farbigen Glasfenster, die mich an Landschaften und Stimmungen in Skandinavien erinnern, auch an das unwirklich und mystisch leuchtende Nordlicht.

Ich versuchte, mit einigen Fotos die Eindrücke ein bisschen „einzufangen“. Weitere schöne Erlebnisse genoss ich bei den Kirchen – besuchen ... Mit einer Freundin aus Lehdorf verabredeten wir uns regelmäßig alle paar Tage zum Treffen in St. Markus, weil wir beide die lichte, freundlich einladende Kirche lieben. Wir saßen einfach beide meditativ dort mit Abstand, mal schweigend, mal Gedanken tauschend, ganz entspannt innerlich und äußerlich. Danach setzten wir uns bei gutem Wetter auf die Bänke vor der Kirche und „picknickten“ mit mitgebrachten Teekannen und Brötchen oder Joghurt. Gestärkt bummelten wir meist im Anschluss eine kleine Runde durch den Hermann-Löns-Park. Für uns beide war es eine wichtige und wertvolle Zeit während der „Coronaeinschränkungen“. Vielen Dank für die wunderbaren Möglichkeiten der „offenen Kirche“.

Heidi Rank



Fotos: Heidi Rank



Ich war mehrmals in St. Markus, um dort Orgel zu spielen. Die Kirche ist freundlich hell, da macht das Üben gleich mehr Spaß!

L.

Wenn die Kirchentüren offen stehen, halte ich gern spontan an und schätze ein paar Minuten Abstand von Allem. Ich habe das Gefühl, ich kann ein paar Sorgen da lassen und etwas Hoffnung mitnehmen. Als die Kirche geschlossen war, hat mir so ein Ort gefehlt. Immer wieder hat mich einer der ausgelegten Zettel mit schönen Bildern und Texten inspiriert.

G.

Hier unsere gemeinsame und meine ganz persönliche Meinung, da ich ja kein eingetragenes Mitglied irgendeiner Kirche mehr bin. Diesen stehe ich auch kritisch und hinterfragend gegenüber. Warum gehe ich trotzdem in eine Kirche, egal welcher Couleur? Ganz einfach beantwortet: um zu beten. Ich fühle nach einem Moment der Stille eine ein tretende Ruhe einhergehend mit dem Abschalten allen Stresses. Viel gelassener verlassen wir diese schönen ruhigen Orte.

D. und H.

Danke für eine Stunde in der offenen Kirche. Mit Onlinegottesdienst als Begleitung und innerem Zwiegespräch ein Trost und eine Stärkung für mich. Die Jahreslosung „Ich vertraue. Hilf meinem Misstrauen“ beschäftigt mich derzeit sehr ... J.



Keine Ahnung

Beim Elterngespräch beschwert sich der Religionslehrer: „Ihr Sohn wusste nicht einmal, dass Jesus gestorben ist!“ – „Nehmen Sie ihm das nicht übel Wir sind neu hier und haben noch gar nicht alle kennengelernt. Ich hatte nicht einmal eine Ahnung, dass der Mann überhaupt krank war.“

*

Blödsinn

„Ich habe gründlich über unseren gestrigen Streit nachgedacht“, meint die Ehefrau zu ihrem Mann, „im Grunde war es vollkommener Blödsinn ... vor allem, was du gesagt hast.“

*

Klapperstorch

Peter kommt weinend nach Hause. „Was ist passiert?“, fragt die Mutter besorgt. „Im Kindergarten wussten alle, dass der Storch die Babys bringt. Nur ich bin mit deiner doofen Geschichte von Mann und Frau und der besonderen Umarmung aufgefallen.“

*

Wurmbändigerin

In der „Evangelischen Zeitung“ erschien der Bericht über die Restaurierung eines alten Schnitzaltars unter folgender Überschrift: „Eine schlichte Kapelle, hat es in sich'. Wertvollem Schnitzaltar in Everloh drohte Gefahr – Wurm wurde gebändigt.“



Menüvorschlag zur EKD-Synodaltagung

Vorspeisen:

Warmes Händedrücken mit tiefgekühlter Herzlichkeit garniert
Altbackene Grußworte
Brühwarmes Eigenlob

Hauptgänge:

Gedämpfter Optimismus mit hartgesottenen Standpunkten und süßsauren Dementis
Angeschnittene Probleme mit Phrasensoße

Echtes Anliegen nach Sonntagsrednerart, dazu Unausgegorenes und eingelegte Widersprüche

Dessert:

Gefrorenes Lächeln
Gemeinplätzchen
Käse
Kalter Kaffee

Weine:

Plappersberger Miesling
Schwulstheimer Langweiler
Simpelsbacher Schwätzerling
(Trockenredeauslese)





Sehenswertes am Pilgerweg

Braunschweig hat nicht nur im Zentrum Sehenswertes, sondern auch am Stadtrand mit seinen Dörfern und Stadtteilen. Auf dem Pilgerweg und am Rande des Pilgerweges gibt es im Braunschweiger Süden viel Sehenswertes zu sehen – nicht nur an den Pilgerstationen und rund um die Kirchen.

Zwischen Oker, Wabe und Springbach, Südsee und Heidbergsee gibt es beeindruckende Alleen und schattige Wege fernab des Verkehrs. Sie führen vorbei an blühenden Wiesen und reifenden Feldern sowie an schönen Vorgärten und wunderbar restaurierten Häusern und Höfen und verbinden vergleichsweise junge Stadtteile mit ihrer modernen Architektur mit den restaurierten historischen Dorfkernen.

Darüber hinaus gibt es angelegte Parks und Spielplätze, aber auch die zum Teil naturgeschützten Wälder des Rautheimer und Mascheroder Holzes. Und dann wäre da noch im Südwesten Mascherodes der Spring, wo Schichtenwasser aus dem Boden sprudelt und den kleinen Springteich und Springbach speist.

An den acht Kirchen des Braunschweiger Südens mit all ihren Kunstschatzen, an denen sich kirchliche Baugeschichte studieren ließ. Denn da sind die alten Dorfkirchen in Mascherode, Merverode, Rautheim und Stöckheim, die beiden Kirchen in Merverode und im Lindenberg aus der Zeit, wo man mit Stahlbeton moderne Formen wagte und die beiden jüngsten Kirchenbauten der Landeskirche im Heidberg und der Südstadt.

Der Pilgerweg Braunschweiger Süden ist sowohl vom Kleinen Dörferweg als auch vom Ringgleis aus zu erreichen und erschließt so den Braunschweiger Süden nicht nur für alle Braunschweiger*innen, sondern auch für alle durchfahrenden Radtouristen.

Hans-Jürgen Kopkow



www.pilgerweg-braunschweiger-sueden.de



Foto: Oliver Fuhrmann



**Gottes Gebot –
ich lese es
in seinem Wort,
ich bedenke es
in meinem Herzen,
ich gebe es weiter
durch mein Reden,
durch meine Hände
wird es zur Tat.
Seit Generationen.
In Generationen.
Die Großen und
die Kleinen.**

Karl-Heinz Lenzner



30 Jahre Deutsche Einheit

Die Coronapandemie in diesem Jahr hat und zieht immer noch die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Dennoch sei es erlaubt, am 30. Jahrestag der Wiedervereinigung einen Blick auf dieses Ereignis zu werfen. Denn was in den letzten 30 Jahren geschehen ist, ist doch keine Selbstverständlichkeit, sondern immer noch ein Grund zur Freude und zur Dankbarkeit. In diesem Jahr fällt der Tag der Deutschen Einheit auf das gleiche Wochenende wie der Erntedanktag. Gelegenheit für die tägliche Ernte wie auch für das außergewöhnliche Geschenk der Einheit zu danken.

Natürlich weiß ich, dass auf mancher „Einheits-Baustelle“ noch gearbeitet werden muss – Dankbarkeit macht ja nicht blind –, doch immer nur das Misslungene oder noch nicht Optimale zu sehen, ist auch eine Form

von Blindheit. Ich glaube sogar, dass die meisten Baustellen in Bezug auf die Deutsche Einheit in den Köpfen der Menschen sind: Unzufriedenheit, Neid, Geiz, Pessimismus, Selbstmitleid. Und Vergesslichkeit: Wie es vor der Einheit gewesen ist, als es noch eine Mauer gab, Mauertote, Familien sich nicht oder nur schwer sehen konnten und vieles mehr. Wie gut, dass vieles jetzt besser ist. Nicht perfekt, aber viel besser.

Die vergangenen Monate haben aber auch gezeigt, dass andere Risse durch unsere Gesellschaft gehen: zwischen Arm und Reich, zwischen den Generationen, leider auch zwischen denen, die nur an sich denken und anderen, die auch das Gemeinwohl im Auge haben. In den vergangenen Monaten habe ich viele Beispiele von Mitgefühl und Solidarität erlebt, aber auch unfassbare Ignoranz und Dummheit. Leider.

Image-Redaktion



Foto: picture alliance/dpa



Foto: picture alliance/Sascha Steinach/opa-Zentralbild

Und: Wir haben es geschafft

Vor fünf Jahren, am 31. August 2015, sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Bundespressekonferenz in Bezug auf die Flüchtlingskrise, die Öffnung der Grenzen und die Bereitschaft, Flüchtlinge in großer Zahl aufzunehmen, ihren berühmt gewordenen Satz: „Wir schaffen das“ bzw. im vollen Wortlaut: „Deutschland ist ein starkes Land. Das Motiv, mit dem wir an diese Dinge herangehen, muss sein: Wir haben so vieles geschafft – wir schaffen das!“

Der Satz der Kanzlerin wurde zum Motto einer „Willkommenskultur“ und hat große Kräfte freigesetzt. Doch neben viel Lob hat er auch viel Kritik hervorgerufen; Kritik, die mit den Erfolgen der AfD auch parlamentarischen Niederschlag gefunden hat.

Meine persönliche Meinung mit dem Abstand von fünf Jahren ist: Die deutsche Gesellschaft hat es auch geschafft. Natürlich gab und gibt es negative Begleiterscheinungen, doch im Großen und Ganzen funktioniert die Integration der aufgenommenen Flüchtlinge in den Gemeinden, auch in den Arbeitsmarkt. Auch wirtschaftlich und finanziell haben „wir es geschafft“ – das heißt, es haben Millionen von Haupt- und Ehrenamtlichen geschafft in den Kommunen, den Kirchengemeinden, den Wohlfahrtsverbänden.

Atmosphärisch hat sich seitdem einiges verschlechtert. Ob die Kanzlerin diesen Satz heute noch einmal so sagen würde, ich glaube es nicht. Nicht, weil wir es nicht schaffen könnten; eher wohl, weil die Zahl derer, die es nicht schaffen wollen, gestiegen ist. Das ist schade.

Peter Kane



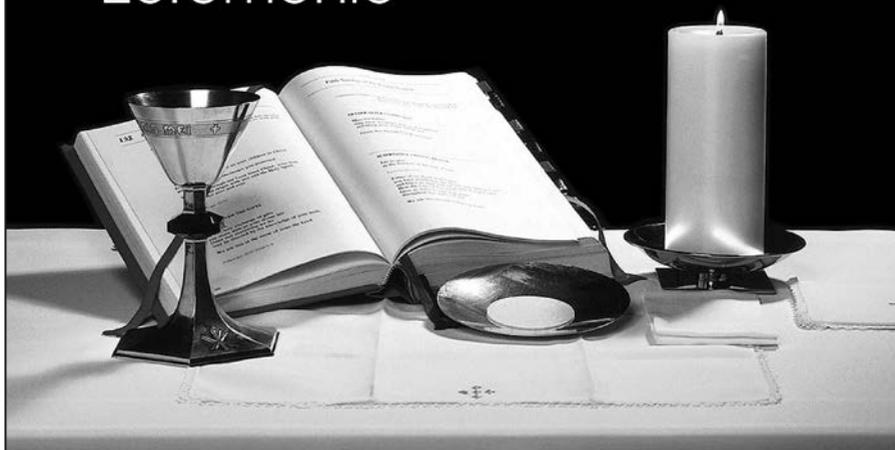
HAUKE



GRABDENKMÄLER
NATURSTEINARBEITEN
IN EIGENER FERTIGUNG

38126 BRAUNSCHWEIG
HELMSTEDTER STRASSE 100
TEL. (0531) 76293 · FAX 794240

Eine
würdevolle
Zeremonie



Reden wir darüber.

Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15
38100 Braunschweig
Telefon: 05 31/4 43 24





Fleischerei
Schwieger



Grill-, Partyservice & Catering
Spanferkel, kalte Platten & Buffets
Hausgemachte Wurstspezialitäten
Braunschweig-Südstadt



Heidehöhe 35
Telefon: 0531 6 32 49
www.fleischereischwieger.de

milkau
DER STADTBÄCKER



Aus Tradition gut!

www.milkau.de

CFS Ceramic-Fliesen-Studio GmbH
-Fliesenfachbetrieb-

Fliesenarbeiten aller Art
Wir bauen Ihre Bäder seniorengerecht um!

Tel: 0531/691292 Fax: 0531/2884386
www.cfs-fliesen.de

Ihr Ansprechpartner: Herr Marcus Fuhlroth





ANDREAS GÜNTER BESTATTUNGEN

**Zuhören,
verstehen und
angemessen reagieren**

Hauptsitz

Trautenaustraße 16, Braunschweig

Groß Schwülper und Gifhorn

auch in BS-Melverode



Unser Andachtsraum in der Trautenaustraße



Unser Trauerkaffee in der Trautenaustraße



Tag & Nacht: 0531 - 88 69 24 00

www.günter-bestattungen.de

Fordern sie unsere kostenlose Broschüre an!



BV/BB

Lohnsteuerhilfverein e.V.

Susanne Anger

Beratungsstellenleiterin

**Einkommenssteuererklärung
für Arbeitnehmer & Rentner**

Welfenplatz 4
38126 Braunschweig
Telefon 0531. 26 30 97 37

Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 21
38304 Wolfenbüttel
Telefon 05331. 906 20 11



Frauenzimmer

MODE AM WELFENPLATZ

Inhaberin: Sabrina Brückner

Brandtex • LEBEK • DiStrick
TONI • ZERRES • Accessoires

- Reinigungsannahme •
- Änderungsschneiderei •

Südstadt
Welfenplatz 12
38126 Braunschweig
☎ 0531-63119

Mo. bis Sa.
10:00 – 13:00
Die. • Mi. • Fr.
15:00 – 18:00

www.frauenzimmer-braunschweig.com



Dipl.-Ing.
Bernd Hansen

Statik
Baukonstruktion
Bauphysik
SIGEKO



Heidehöhe 1
38126 Braunschweig

Tel.: 0531/26309691
Fax: 0531/26309692

eMail: BS.Hansen@t-online.de

BRÜCK GEH
Sanitär • Klempnerei • Heizung




69 10 31 / 32

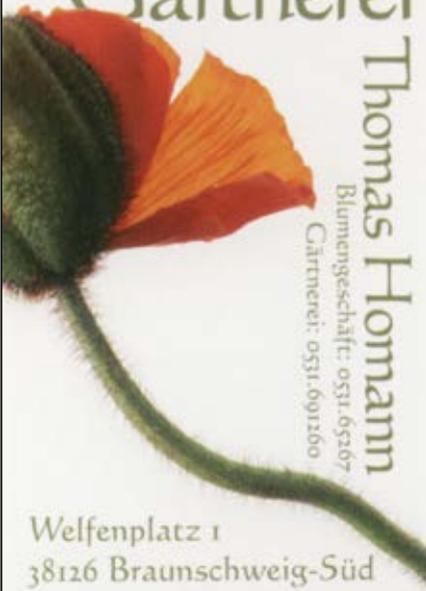
 **Malermeister
ORTH**

38126 Braunschweig
Fliederweg 19
Tel. 697274 · Fax 697276

- Maler- und Tapezierarbeiten aller Art
- Laminat- und Teppichverlegung
- Aus- und Einräumen kein Problem
- Schnell – sauber – zuverlässig
- Kostenlose Angebotserstellung

www.malermeister-orth.de
martin_orth@t-online.de

Gärtnerei
Thomas Homann
Blumengeschäfte: 0531.692167
Gärtnerei: 0531.691260



Welfenplatz 1
38126 Braunschweig-Süd



Facharzt für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe

Dr. med. Ralf Dieckhoff

Pränatalmedizin

Spezielle Ultraschalldiagnostik (Degum II, 3D/4D,
Feindiagnostik, NT-Messung, Brustultraschall)

- Von der Kinderwunschbehandlung bis zur Entbindung
- Belegbetten mit Geburtshilfe Frauenklinik Celler Straße
- Ambulante und stationäre Operationen
- Uro-Gynäkologie
- Akupunktur

Voranmeldung erbeten:
Telefon 0531 / 270 29 74 • Leonhardstraße 62 • 38102 Braunschweig
www.Dr-Dieckhoff.de

Für Sie vor Ort...

- Services für Hausverwalter //
- Gartenpflege // Pflasterarbeiten //
- Garten- und Landschaftsbau //
- Winterdienst //

Schmidt's Haus- und Gartenservice
Inhaber: Peter Schmidt
Maurerweg 24 // 38126 Braunschweig
Telefon 0531-88 93 11 61 // Mobil 0172-900 38 18
info@schmidtshausundgarten.de
www.schmidtshausundgarten.de



Alles italienisch

Spitzenweine aus allen
Regionen Italiens
Pasta, Pesto, Parmesan
Olivenöle und noch viel mehr ...



BS-Querum,
www.bremerwein.de

Efeuweg 3
Tel. 0531-237360



PFLEGE ZU HAUS

Vertragspartner
aller Kassen.

Söchtig GmbH CURA VISITA
Erfurtplatz 3
38124 Braunschweig
E-Mail: buerer@curavisita.de

www.curavisita.de

Telefon: 0531 / 866 7 333





Über 135 Jahre Gastwirtschaft

Zum Eichenwald

Salzdahlumer Straße 313

38126 Braunschweig

Telefon (05 31) 6 33 02

Telefax (05 31) 68 24 94

www.Zum-Eichenwald.com

Waltraut und Tim Frede



Wir bieten Ihnen an:

- Saal bis 120 Personen
- Clubräume

Im Ausschank:

Küchenzeiten:

Montag geschlossen

Dienstag bis Freitag

11.00 bis 14.30 Uhr und 16.00 bis 22.00 Uhr

Samstag, Sonntag und an Feiertagen

11.00 bis 14.30 Uhr und 17.00 bis 22.00 Uhr





Hundeschule Schmitz **Professionelles Hundetraining**

*Einzel- und Gruppenunterricht
Gehorsam und Beschäftigung
Beratung
Verhaltenstraining Aggression*

- zertifizierte Hundetrainerin
- Hundepsychologin
- Barf-Beraterin



Tel.: 01713155753
hundeschuleschmitz.de

Schmitz- Mietmobile

*...für einen entspannten Urlaub
-auch mit Hund*

Miete Dir
die Freiheit !



AUTOCENTER-LINDENBERG
BS / MÖNCHWEG 42

0531/63567



**DON'T
PANIC!**



**AUTO -
CENTER LINDENBERG**

MÖNCHEWEG

42

**Die Antwort
auf all Ihre Autofragen**

**Service rund
ums Auto**

an allen Fahrzeugen und Typen

Mo - Fr 7.00 - 19.00 Sa 9.00 - 13.00 Uhr

38126 Braunschweig Tel 63567



Uluca + Belzhaus

ELEKTROTECHNIK

PETER ^{chemais}
NOWAK

- Haustechnik
- Elektro
- Baunebenarbeiten



Welfenplatz 3 • 38126 Braunschweig
 Telefon (05 31) 6 45 99 • Telefax (05 31) 6 45 77
 E-Mail: ubelektro@t-online.de

Grabpflege, Neuanlagen, Umgestaltung
Baum- und Strauchschnitt

Gestalten,
bepflanzen und
pflegen

FRIEDHOFSGÄRTNEREI



GRESSL

Klaus Lange, Friedhofsgärtnermeister
 Telefon: 0531 - 69 21 02, Mobil: 0160 - 97 21 08 10
 Dachdeckerweg 25, Braunschweig, www.gressl.de



FriseurWiedmann.de



Friseur WIEDMANN

Di-Fr 9-18h, Sa 7-13h **Ihr Friseur in Braunschweig**

Heidelberg Jenastieg 26/28

☎ Damen 6 74 84

☎ Herren 87 44 349

Melverode Görlißstraße 8

☎ 60 16 38

Weststadt Donaustraße 45

☎ 84 18 31



Köpper

Raumausstattungen

Wilhelm Köpper

Zum Ackerberg 29, 38126 Braunschweig
Telefon (0531) 6 2696

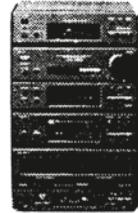
www.koepper-raumausstattungen.de

Polstermöbel
Dekorationen
Bodenbeläge
Wandbespannungen
Dekorations- und
Polsterwerkstatt

"Ihr Partner, wenn Sie Profis suchen!"

radio rauch

Am Welfenplatz 13-14
38126 Braunschweig
Tel. (0531) 2 62 11 70-71



Meisterbetrieb für die gesamte Unterhaltungselektronik

Süd-Apotheke

Für mehr Gesundheit

- Anmessen von Kompressionsstrümpfen
 - Auf Wunsch kostenloser Botendienst
 - Vorteile durch Kundenkarte
- Montag bis Freitag
8:30 - 13:00 Uhr & 15:00 - 18:30 Uhr
Samstag
8:30 - 13:00 Uhr

Welfenplatz 4 | 38126 Braunschweig | Tel.: 0531.691739 | www.welfenplatz.de



Reizthema Sünde

Über das Thema „Sünde“ ist viel geschrieben worden, leider auch Widersprüchliches, leider zeitbedingt mit Missverständnissen durchsetzt, dass man kaum durchsteigt durch das Wirrwarr der Begriffe.

Die Grundschwierigkeit besteht in den Vor- und Missverständnissen zum Thema Sünde. Das fängt schon damit an, dass die Begriffe „Schuld“ und „Sünde“ durcheinander gehen, und damit, dass von Parksündern die Rede ist ...

Ich habe mal in meine Kiste aus meiner Lehrerzeit an der Raabeschule gegriffen und eine Reihe von Artikeln zum Thema in den Anhang gestellt für die, die es genauer wissen wollen.

Kurz gefasst: Natürlich bleiben wir einander und Gott immer etwas schuldig. Das lässt sich offensichtlich nicht verhindern. Deshalb brauchen wir Vergebung unserer Schuld.

Manch einer fragt sich, warum das so ist. Und da kommt die „Sünde“ ins Spiel als die Ursache all unserer Verfehlungen. An dieser Stelle muss man sehr gut aufpassen, dass man den Unterschied zwischen Ursache und



Foto: picture alliance/
Anka Agency International gerard lacz images

Wirkung nicht verwischt, weil aus der „Ur-sünde“ dann oft die „Tatsünden“ hergeleitet werden.

Sünde hat zunächst nichts mit Moral zu tun, ist auch nicht moralischer Natur. Sünde hat mit Trennung zu tun, beschreibt einen Zustand.

Man denke beim Wort „Sund“ an den Großen und Kleinen Sund in Skandinavien, die ein Stück Land vom anderen trennen. Das ist ja kein moralisches Vergehen, sondern eine Zustandsbeschreibung.

Man fühlt sich getrennt voneinander. So erlebt sich der Mensch auch – als von Gott getrennt. Und das hat Folgen. Es müsste sie nicht haben. Aber hat sie ... bis heute.



Foto: Bernd Keck



Gibt es keinen Gott, dem man verantwortlich ist, kann man machen, was man will ... und die Reihe der Verfehlungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Schöpfung ist endlos ...

Interessanterweise ist das mit der Trennung aber nur oberflächlich betrachtet so. Denn schaut man genauer, erwecken die Wasserstraße zwischen Ost- und Nordsee nur den Eindruck, als seien die Landmassen getrennt. Auf dem Meeresboden sind sie nach wie vor miteinander verbunden.

Auf Gott übertragen: Wir fühlen uns von Gott getrennt, sind es aber auf dem Grund unseres Seins nicht.

Das hat Christus am Kreuz erlebt und überwunden, uns erlöst aus dem Irrglauben, wir seien von Gott getrennt. Wenn man den Psalm 22 liest, den Jesus als Sterbepsalm betet, der zwar mit den Worten „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ im Gefühl der Gottverlassenheit beginnt, dann aber zversichtlich und hoffnungsvoll in Dur endet.

Das befreit uns aus der gefühlten Gottverlassenheit bzw. Trennung und eröffnet das Gefühl göttlicher Nähe und der gefühlten Einheit mit Gott trotz allem ...

Da der Mensch in unterschiedlichen Lebenslagen mal mehr das eine und dann wieder mehr das andere fühlt, kann er sich als „simul iustus et peccator“ (zugleich Gerechter und Sünder) fühlen, also als mit Gott Versöhnter und als von Gott Getrennter ...

Festzuhalten bleibt, dass der Mensch – unabhängig davon, wie er sich fühlt, immer ein geliebtes Kind Gottes bleibt. Luther selbst hat Lukas 15 das Gleichnis vom verlorenen Sohn genannt. Der liebende Vater

hat sein Kind verloren. Die Schuld liegt damit beim Vater, nicht beim Sohn.

Ich will nicht in Abrede stellen, dass sowohl in der Bibel als auch in der Kirchengeschichte lange Zeit ein moralisierendes (Miss-)Verständnis von Sünde vorherrschend war, bei manchen bis heute ist. Dies Verständnis ist aus seiner Zeit kontextuell zu verstehen, hat aber meiner Meinung nach seine Zeit gehabt.

Hans-Jürgen Kopkow



Foto: Hans-Jürgen Kopkow



Wie es gelingt, nach der Krise anders zu leben

Liebe Krise, bitte verändere mich. Ich möchte nicht zurück verfallen in mein altes, früheres Leben. In Muster und Gewohnheiten. Ich möchte nicht mehr einsteigen in das Hamsterrad des Alltags. Ich möchte anders leben, wenn wir dich überstanden haben. Schritt für Schritt. Monat für Monat. Bewusster, genügsamer, zufriedener, glücklicher.

1. Zeit bewusst erleben

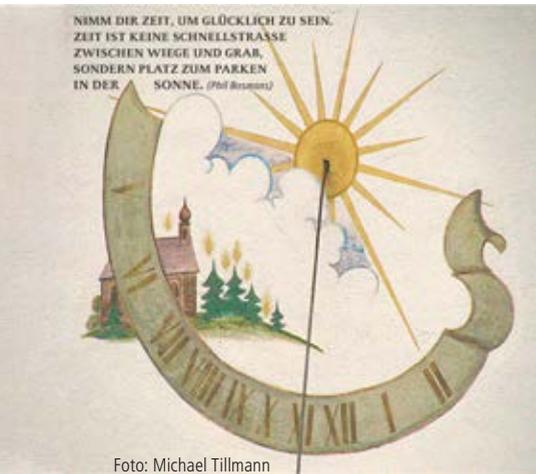


Foto: Michael Tillmann

Zeit. Sie hat für mich in der Krise eine neue Bedeutung bekommen. Ich wurde heraus katapultiert aus dem Hamsterrad des Alltags. Aus meinem strikt getakteten, perfekt organisierten Leben. In dem ein Termin den nächsten jagte, die Staffel übergab. Wie in einem niemals endenden Dauerlauf. Und dann war da auf einmal Stille, Ruhe, Zeit. Zum Nachdenken, zum Reflektieren, zum Neu-Sortieren. Was ich für wichtig hielt,

wurde nichtig. Was ich für gesetzt hielt, geriet ins Wanken und zerbröselte. Ich möchte meine Zeit nach der Krise anders gestalten. Ich werde Prioritäten setzen. Ich werde Termine genau prüfen, bevor sie in meinen Terminkalender spazieren und mein Leben verplanen, verstopfen. Ich werde Räume frei halten. Für mich, für die Dinge, die ich gerne mache und die mir gut tun. Räume, in denen Leben geschehen kann.

2. Kleine Dinge wertschätzen

Eine Tasse Kaffee, der blühende Klatschmohn mit seinen zarten, transparenten, glühend roten Blättern, ein Stück Schokolade, das auf der Zunge zerschmilzt – cremig und weich. Ein warmes Bad, duftend nach Orange und frischer Minze. Ein Lächeln – echt, natürlich, umarmend. All diese Dinge habe ich oft nicht gesehen. Weil mich die Hektik, die Hetze blind gemacht hat. Mich rennen hat lassen. Mit Scheuklappen. Weil sie die Schönheiten des Alltags abgeschirmt hat. Ich möchte jetzt mit offenen Augen durch die Welt gehen. Einen Blick haben für diese kleinen Dinge, die meinen Alltag erhellen, die ihn besonders machen. Die das Leben bunt machen. Mir ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Weil es kleine Wunder sind.



Foto: Oliver Fuhrmann



3. Persönliche Begegnungen pflegen

Ein Videobild, das hängt und hakt. Das Gesicht, das verpixelt ist. Die Augen viereckig. Der Kopf, der schräg über dem Hals hängt. Die Stimme blechern, stockend, stotternd. Roboterartig. Ein „Hallo hörst du mich?“, „Kannst du mich sehen?“, „Du musst deinen Ton einschalten“ oder „Die Verbindung ist schlecht“. So laufen sie ab, die Gespräche über Skype, Zoom, Webex, Facetime. Sie haben es möglich gemacht, die Eltern zu sehen, die Freundin, die 500 km weit weg wohnt, die Oma, die in Isolation leben muss. Sie haben uns in dieser Krise sozial gerettet, aufgefangen. Mir ist bewusst geworden, wie wichtig diese Technik ist. Wie sehr sie uns in dieser Pandemie unterstützt und geholfen hat. Wie sehr sie unser Leben erleichtert hat. Dafür bin ich dankbar. Mir ist bewusst geworden, wie wichtig persönliche Begegnungen sind. Ich sehne mich nach echten Gesichtern, menschlichen Stimmen, unverzögerten Reaktionen. Wie oft bin ich nach der Arbeit zu einer Verabredung mit Freunden gehetzt, im Kopf bereits den nächsten Termin. In Gedanken weit weg, die Ohren nicht offen, die Sätze leer, das Herz nicht dabei. Ich möchte mich von nun an bewusst mit Freunden treffen. Vielleicht seltener, dafür intensiver, länger. Möchte mir Zeit nehmen, möchte zuhören, mitdenken. Lachen, genießen, mich freuen. Ich bin dankbar dafür, dass ich so tolle Freunde habe, die immer für mich da sind, mit denen ich wunderbare Dinge erleben darf, die mich auf meinem Lebensweg begleiten.

4. Für Familie und Freunde da sein

Langes Sitzen, oberflächliche Gespräche mit der Schwägerin, altbackene, gefühlt mil-

lionenfach erzählte Geschichten von „Omni“. Wie oft ich diese Familientreffen gemieden habe. Oder die Treffen mit dieser einen Freundin, bei denen ich nach zwei Stunden meinem Mann eine Nachricht schrieb, er solle mich anrufen, damit ich endlich einen Grund hatte, das Gespräch zu beenden. All diese Begegnungen fielen auf einmal weg. Und plötzlich fing ich an, diese Menschen zu vermissen. Zukünftig werde ich mich auf diese Treffen freuen, weil ich verstanden habe, dass sie von heute auf morgen für immer vorbei sein können. Sie sind zur Gewohnheit geworden. Ich habe verlernt sie zu schätzen. Aber sie sind etwas Besonderes, nicht selbstverständlich. Ich möchte mir bewusst werden, wie sehr ich diese Menschen schätze. Ich akzeptiere, dass alle Menschen ihre Stärken und Schwächen haben. Und dass auch ich manchmal nervtötend sein kann. Ich kann niemanden verändern, aber ich kann meine Einstellung ändern.

5. Die Freiheit genießen

Zu Hause sein, die Wohnung nur mit triftigem Grund verlassen dürfen, sich nicht frei bewegen können. Eingeschränkt sein, nicht selbst entscheiden dürfen, sich Vorschriften machen lassen müssen. Eine neue Erfahrung. Ein neues Gefühl. Beklemmend, bedrückend, eingrenzend. Plötzlich war da eine Ahnung davon, wie es ist, unfrei zu sein, gefangen, fremdbestimmt. Freiheit war für mich ein leerer Begriff, eine leere Hülle. Weil die Freiheit für mich immer gesetzt war. Weil Freiheit für mich immer da war. Ich lebe seit meiner Geburt in ihr und mit ihr. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie es ist, sie nicht mehr zu haben. Ich musste nie um sie kämpfen. Sie nie aufge-



geben. Jetzt habe ich zu diesem Begriff eine Beziehung aufgebaut. Ich schätze es, frei zu sein, frei zu leben, selbstbestimmt zu sein. Immer, wenn ich mich ins Auto setze, um kurz etwas zu besorgen. Bei jedem Spaziergang. Bei jedem Kurztrip. Bei jedem Urlaub.

6. Erkennen, wie wichtig die Natur ist

Bis zu 160 Nanometer sind sie klein. Sehen aus wie ein Kranz. Und leben als Parasiten. Coronaviren SARS-CoV-2. Ein Produkt der Natur. Winzig und doch voller Macht. Sie sind hochinfektiös, machen krank, töten. Sie bringen das Leben zum Stillstand, lähmen es, verändern es. Obwohl der Mensch hochentwickelt ist, die Medizin, die Technik. Obwohl der Mensch denkt, alles kontrollieren, beherrschen, bestimmen zu können. Ich fühle mich während der Coronapandemie machtlos, ohnmächtig. Ich erkenne, dass ich im Vergleich zur Natur, in der Evolution, der großen Menschheitsgeschichte klein bin. Ganz klein. Dass ich angewiesen, abhängig bin von einem guten Miteinander mit der Umwelt. Ich möchte umweltbewusster leben. Möchte mich für die Natur einsetzen. Ich möchte weniger Plastik verbrauchen, weniger Auto fahren, weniger Müll produzieren. Weniger Kurzreisen mit dem Flugzeug machen.

Weniger Strom verbrauchen. Konzerne, die der Umwelt schaden nicht unterstützen. Ich möchte Fahrrad fahren, Umweltpapier verwenden, regional einkaufen. Nicht gegen die Natur arbeiten, sondern mit ihr als Partner. Ich möchte im Einklang mit der Umwelt leben.

7. Bewusster frische Luft einatmen

Masken. Ein Stück Stoff, Vlies, Papier. Sie sind scheinbar das Einzige, was die Menschen vor Corona schützt. Weil sie das Aerosol der Menschen zurückhalten, nicht in der Luft verteilt. Darum wird es warm unter der Maske, stickig und feucht. Ich habe das Gefühl, in meinem eigenen Dunst zu stehen. Mein Kohlendioxid neu einzuatmen. Das Atmen fällt mir schwer. Ich bekomme schlecht Luft. Mir wird schwindelig, übel, schlecht. Sobald es möglich ist, setze ich die Maske ab. Ringe, schnappe nach Luft. Atme tief ein, so, dass sich meine Lungenflügel aufplustern, mein Bauch sich nach außen wölbt. Mir ist bewusst geworden, wie wichtig frische, klare, reine Luft ist. Dass ich die Luft zum Atmen, das Atmen zum Leben brauche. Und dass gute Luft nicht selbstverständlich ist. Ich möchte bewusster einatmen. Nicht flach, wie ich es sonst getan habe, sondern tief. So, dass meine Lunge gut durchlüftet wird. Ich möchte den Atem spüren. Fließen lassen. Spüren wie der Sauerstoff mein Blut anreichert, mir Kraft gibt, mich energetisiert. Und ich möchte mich dafür einsetzen, dass diese Atemluft sauber bleibt. Dass sie sich nicht verwandelt in giftigen Smog, der mein Atmen schwer, krank macht. Ich möchte mich dafür einsetzen, dass sie nicht verpestet wird mit Abgasen, Kohlendioxid, mit Feinstaub.





Ich möchte mehr Fahrrad fahren. Das Auto öfter stehen lassen.

8. Der Menschlichkeit bewusst sein

Das Superfood-Müsli mit Mango, Amarant und Sojamilch drapieren und fotografieren. Am Strand einen Kussmund in die Kamera werfen und ein Selfie machen. Den Dackel filmen, wie er über eine Klorolle hopst. Rund um die Uhr online sein. Auf WhatsApp, Instagram, Facebook. Die Sozialen Medien. Sie waren für mich vor der Krise so wichtig, unersetzlich. Ich war mit allen Menschen verbunden. Permanent, dauernd. Doch ich habe in der Krise gemerkt, dass ein „Daumen hoch“ kein persönliches, ernst gemeintes Kompliment ist. Ein Grinse-Smilie kein herzhaftes Lachen. Ein Umarmen-Gif von einem Teddy keine wohlthuende Umarmung. Ich habe diesen Unterschied zwischen den Welten schmerzlich erfahren. Das virtuelle Leben ist kalt, maschinell, steril. Ihm fehlt, was die reale Welt ausmacht. Nähe, Berührung, Menschlichkeit. Wenn ich mich künftig mit einem Freund treffe, werde ich nicht mehr auf mein Smartphone schauen, wenn es brummt. Wenn ich mit meinem Partner essen gehe, werden wir uns unterhalten, nicht anschwärzen und mit anderen chatten. Ich werde Freunde zur Begrüßung bewusst umarmen, mit ganzem Herzen. Ich werde Komplimente verteilen, die echt sind. Ich werde wieder Mensch werden und kein Digital mehr sein.

9. Das Leben feiern

Wie mich das nervt. Aufregt. Ärgert. Schlecht launt. Der Busfahrer, der mich anblafft, obwohl ich freundlich nach der Haltestelle fra-

ge. Die Beamtin aus dem Bürgerbüro, die im mürrischen Stenostil mein Anliegen bearbeitet. Der Freund, der meine Nachricht konsequent ignoriert. Der Regenschauer, der mich durchweicht. Sekunden sind das, Minuten. Bruchteile meines Alltags. Doch diesen kleinen Momenten, winzigen Situationen gelingt es, sich aufzublasen, riesengroß zu werden. Ich denke über sie nach, grübele, schmeiße das Kopfkino an, spiele die Szenen immer und immer wieder. Stunden, Tage vergehen und meine Laune klettert auf der Kellertreppe tiefer und tiefer. Seit dem Lockdown frage ich mich, warum ich mir von einer Person, einer Situation meine wertvolle Lebenszeit versauen, vermiesen, zerstören lasse? Warum ich ihr solche Macht, solches Gewicht, solch eine Berechtigung gebe? Ich gebe diesen Nichtigkeiten keinen Raum mehr. Es gelingt mir das große Ganze zu sehen. Das möchte ich nach der Krise beibehalten. Ich möchte jeden Tag bewusst leben. Will all die positiven, schönen Momente sehen, die ich erlebe und die meistens überwiegen. Ich will mich daran freuen. Ich will leben. Ich will tanzen, lachen, feiern. Will leichtfüßig sein, ausgelassen und glücklich. Ich will vor Freude schreien. Barfuß durch nasses Gras rennen. Den größten Eisbecher essen. Bäume umarmen. Laut Musik hören. In einen kalten Bergsee springen. Ich will das Leben feiern.

10. Gemeinschaft schätzen

Sich mit Freunden zum Grillen treffen. Sich zur Begrüßung umarmen. Nebeneinander auf der Bierbank sitzen und plaudern. Mit dem eigenen Löffel das Tiramisu vom Nachbarteller probieren. Oder runde Geburtsta-



ge feiern. Dem Geburtstagskind die Hand schütteln, ihm die besten Wünsche schenken. Inbrünstig selbstgedichtete Geburtstagsständchen krakeelen. Oder am Wochenende im stickigen Club tanzen. Eng an eng gedrängt. Lachen, schwitzen, Cocktails schlürfen. Sich brüllend über die laute Musik unterhalten. Ausgelassen sein. All das geht nicht mehr. Jetzt ist da der Mundschutz. Der Check mit dem Ellenbogen oder dem Fuß. Das Abstandhalten. Die Unsicherheit. Die Angst. Die Einsamkeit. Das Leben mit angezogener Handbremse. Die Schwere. Die Sorge. Das Abschirmen. Das Warten. Dieser Virus nimmt mir, was ich zum Mensch-Sein brauche: andere Menschen, die Gemeinschaft, das Miteinander, die Beziehung. Die körperliche Nähe. Die netten Gespräche. Mir fehlt das. Schmerzlich. Ich sehne mich danach. Ich fühle mich einsam. Mir wird bewusst, wie wichtig die Gemeinschaft ist. Wie wichtig Gruppen sind, Vereine, Teams. Wie abhängig ich als Mensch von Beziehungen bin. Dass ich auf sie angewiesen bin. Dass meine Seele sie so dringend braucht, wie mein Körper die Luft zum Atmen. Dass ich ohne sie verwelke, verdorre, verkümmere. Ich überlege mir, wie Gemeinschaft in dieser Zeit trotzdem möglich ist. Ich verabrede mich mit meiner Schauspielgruppe über Skype. Treffe mich mit einer Freundin und schlecke mit ihr Eis auf Abstand. Fahre mit den Nachbarn in getrennten Autos zum Autokino. Es sind diese kleinen Tankstellen, die meine Seele, meinen Gemeinschafts-Akku wieder auffüllen. Und für die Zukunft nach Corona plane ich eine große Feier. Mit all meinen Besten. Damit ich einen Lichtblick habe. Et-

was, das mir eine Perspektive gibt. Worauf ich mich freue. Etwas, das früher normal war und heute etwas Besonderes ist.

11. Auf die Gesundheit Acht geben

Medizin ist ein Klempner, ein Retter, ein Heiler. Aber sie hat ihre Grenzen. Sie ist nicht allmächtig. Gegen das Coronavirus gibt es noch kein Medikament, noch keine Impfung. Die Menschen sind ihm ausgeliefert. Ihre einzige Waffe: ein gutes Immunsystem, eine gute Gesundheit. Mir ist bewusst geworden, wie wichtig meine Gesundheit ist. Sie ist das Größte, was ich besitze. Ohne sie bin ich verloren. In letzter Zeit habe ich sie oft vernachlässigt. Habe ihr zu viel zugemutet. Sie nicht zur Ruhe kommen lassen. Habe sie nicht geschont, wenn sie angeschlagen war. Bin nicht zum Arzt gegangen, wenn sie Hilfe gebraucht hat. Habe gefordert, nicht gegeben. Ich möchte von nun an aufmerksam sein. Hören, was sie braucht. Sensibel, freundlich sein. Möchte mich auf sie einlassen. Sie unterstützen. Mit Sport, gesunder Ernährung, Ruhe, Auszeit, Schlaf. Ihr helfen, sie pflegen, sie fördern und fordern. Achtgeben auf sie. Denn „Der Körper ist ein Tempel“.

12. Einander helfen

Für Risikopatienten einkaufen. Bilder für Menschen malen, die in Altenheimen leben. Telefonieren mit Menschen, die unter häuslicher Quarantäne stehen. Freiwillig mitarbeiten im Gesundheitssystem. Klatschen für Ärzte und Pfleger. Die Coronawelle kam und mit ihr eine Welle der Hilfsbereitschaft. Menschen unterstützen einander, helfen zusammen, setzen sich für andere ein. Der



Egoismus, die Ich-Zuerst Mentalität, das Handeln zum eigenen Vorteil scheint zu bröckeln, zu zerbröseln, zu pulverisieren. Mich hat diese Nächstenliebe überwältigt. Ich bin begeistert vom gelebten Miteinander. Von der Gemeinschaft, dem Zusammenhalt, dem Teamgeist. Zwischen Jung und Alt, fit und schwach, reich und arm. Über Nationen, Gesellschaftsschichten, Berufe, Klassen, Einstellungen, Religionen, Charaktertypen hinweg. Die Coronapandemie hat eine unendlich große Wucht und Energie freigesetzt, entfesselt. Ich möchte sie hinüber tragen in

die Zeit, die kommt. Ich habe erkannt, dass alles eine Frage der Priorität ist. Ich habe Verpflichtungen, die mich vereinnahmen. Über die restliche Zeit kann ich frei verfügen. Ich kann entscheiden, für was ich sie verwende. Einen Teil möchte ich künftig für ehrenamtliches Engagement nutzen. Ich möchte mich für andere Menschen einsetzen. Daran arbeiten, dass die Gesellschaft weiter zusammenwächst, sich gegenseitig stützt, sich ergänzt, sich trägt. Daran arbeiten, dass das Leben ein Nehmen und Geben wird.

Ronja Goj, In: Pfarrbriefservice.de



Foto: picture alliance/Westend61 Josep Suria



Explosion in Beirut – Bitte um Hilfe

„Ist es nicht gefährlich, dahin zu gehen? Ist es nicht gefährlich da, im Libanon?“

So wurden wir immer wieder gefragt, als unsere Tochter 2017 für ein Jahr zum Theologiestudium an die NEST ging, die Near Eastern School of Theology in Beirut.

Dass es unerwartet gefährlich sein kann, haben uns die furchtbaren Bilder der letzten Tage vor Augen geführt. Zusätzlich zu allen Schwierigkeiten, mit denen die Menschen im Libanon zu kämpfen haben – Corona wie überall auf der Welt, wirtschaftlicher Niedergang und Inflation – hat Sorglosigkeit zur größten denkbaren Katastrophe geführt.

Eine Stadt liegt in Trümmern, traumatisierte Menschen versuchen, ihr Leben in den Griff zu bekommen. Weltweit ist die Hilfsbereitschaft groß.

Die NEST wurde auf allen acht Etagen sowie zwei Kelleretagen stark beschädigt. Obwohl sie fünf Kilometer Luftlinie vom Hafen entfernt liegt, sind alle Fenster zerstört, alle Glastüren beschädigt, die Rahmen verzogen, die Einrichtung der Büros zerstört. Der Ort, an dem die protestantischen Pfarrer für die evangelischen Kirchen des Nahen Ostens ausgebildet werden, kann den Wiederaufbau nicht alleine stemmen. „Noch nie wurde die NEST so schwer getroffen“, schreibt Professor Dr. George Sabra, der Hochschulpräsident, „nicht einmal in den schlimmsten Tagen des fünfzehnjährigen libanesischen Bürgerkrieges.“

Die „Evangelische Mission in Solidarität“ (ems) entsendet jedes Jahr deutsche Studie-

rende nach Beirut. So können diese Einblicke in ganz andere Realitäten gewinnen, können die Vielfalt von Kirche entdecken und den christlich-islamischen Dialog intensiv betreiben. Zugleich finanziert die ems dadurch die Arbeit vor Ort zu Teilen mit.

Die ems bittet nun um Spenden, um vor Ort gezielt Wiederaufbauarbeit leisten zu können, zugleich garantiert sie, dass das Geld dort ankommt, wo es hingehört. Falls Sie diese Arbeit unterstützen mögen, senden Sie bitte Ihre Spende an:

Evangelische Mission in Solidarität e.V.
Evangelische Bank –
IBAN: DE85 5206 0410 0000 0001 24
Verwendungszweck „NEST Libanon“

Weitere Informationen zur ems finden Sie unter: <https://ems-online.org/>

Die Homepage der NEST finden Sie unter: <http://www.theonest.edu.lb/en/Home>

Und schließen Sie die NEST in Ihre Fürbitten ein, den Christen in Syrien und Libanon bedeutet es viel, nicht vergessen zu sein. Danke.

Detlef Gottwald, Pfarrer
im Pfarrverband Braunschweiger Süden



Foto: ems



*Nimm dir Zeit, um glücklich zu sein.
Zeit ist keine Schnellstraße
zwischen Wiege und Grab,
sondern Platz zum Parken
in der Sonne.
Phil Bosmans*

Es gibt einige
Freundschaften,
die im Himmel
beschlossen sind
und auf Erden
vollzogen werden.

Matthias Claudius

Wen der Himmel
liebt, dem schickt er
einen Freund.

Chinesisches Sprichwort

*Alle Schätze dieser Erde
wiegen einen guten Freund
nicht auf.*

Voltaire



Pfadfinder in St. Markus



Logo: Svenja Busch

Wir sind der Stamm (Gruppe) geflügelter Löwe und haben in diesem Jahr unser neues Zuhause in der St.-Markus-Gemeinde in der Südstadt gefunden. Wir,

das sind Björn, Falko, Sarah

und Svenja, sind Mitglieder im Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) und möchten mit Kindern ab sieben Jahren jeden Mittwoch eine Gruppenstunde zu verschiedenen Themen erleben. Für die Gruppenstunden treffen wir uns vor dem Gemeindehaus und erkunden gemeinsam die Welt, sollte das Wetter mal nicht mitspielen werden wir unseren Gruppenraum im Keller der Gemeinde nutzen.

Was sind Pfadfinder und was machen die eigentlich?

Nein, Pfadfinder verkaufen keine Kekse wie man es häufig aus den Medien kennt. Als Pfadfinder leben wir nach der Philosophie von Lord Robert Baden-Powell, dem Gründer der Pfadfinderbewegung „Versucht, die Welt ein bisschen besser zurückzulassen als Ihr sie vorgefunden habt.“. Es geht um das ganzheitliche Lernen und Erleben ganz nach dem Prinzip „learning by doing“. In der Kinderstufe (7–10 Jahre), der Pfadfinder*innen-Stufe (11–15 Jahre) sowie der Ranger-/Rover-Stufe (15–20 Jahre) treffen wir uns in den Gruppenstunden zum gemeinsamen Spielen, Basteln, Werkeln, Lachen, Denken und Singen. Als Pfadfinder im VCP sind wir

nicht an Konfessionen gebunden und begrüßen alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen – egal welchen Alters. Höhepunkt des Pfadfinderjahres sind Fahrten und Lager, die von den älteren Mitgliedern des Stammes organisiert und durchgeführt werden. Wir erleben kleine und große Abenteuer und wärmen uns abends bei Gesang und Gitarrenspiel am Lagerfeuer bevor es in die Zelte zum verdienten Schlafen geht.



Foto: Falko Thielmann

Pfadfinden macht Spaß – und es geht um mehr als nur um die Vertreibung von Langeweile!

Also kommt vorbei, lernt uns kennen und werdet Teil eines großartigen Stammes.

Auf einem Elternabend am 2. September von 17.00 bis 18.30 Uhr im Gemeindehaus der St.-Markus-Gemeinde stellen wir uns und unsere Arbeit vor.

Unsere Gruppenstunden starten ab dem 9. September im Gemeindehaus der St.-Markus-Gemeinde am Mittwoch für 7–9 Jährigen von 17.00 Uhr bis 18.30 Uhr und für die 10–12 Jährigen von 18.30 Uhr bis 20.00 Uhr

Folgt unseren Abenteuern gern auf Instagram ([vcp.stamm.gefluegelter.loewe](https://www.instagram.com/vcp.stamm.gefluegelter.loewe)) oder lest nochmal auf der Webseite der Kirchengemeinde nach.

Björn, Falko, Sarah und Svenja



MIT DEM GEIST DER LIEBE
UND NICHT MIT FURCHT,
MIT DEM GEIST DER HOFFNUNG,
SO UNVERZAGT,
MIT DEM GEIST DER BESONNENHEIT
SIND WIR BESCHENKT,
DENN DIE GNADE IN CHRISTUS
IST GRÖßER ALS ALLES,
WAS KLEINMACHT
MIT MÄCHTIGER
ANGST.

Susanne Brandt

STARK SEIN

IM HERRN



Eine Bildergeschichte

In meinem Elternhaus in der Rathenaustraße wuchs ich auf und begann, die Welt um mich herum zu begreifen. Irgendwann nahm ich auch Notiz von dem Gemälde mit den zwei Landfrauen darauf. Es hing an exponierter Stelle in unserem Wohnzimmer. Besonders schön fand ich es nicht. Im Jahre 1982 wechselte es vom Wohnzimmer in das neu angebaute Zimmer, wo es bis zum Tode meiner Mutter im Frühjahr 2020 hing.

Mein ganzes Leben hindurch hat mich dieses Bild begleitet, nach dessen Herkunft ich meine Eltern irgendwann befragte. Der Großvater, der drei Jahre vor meiner Geburt starb, hatte es 1939 aus dem Polenfeldzug mitgebracht. Dass man aus dem Kriegseinsatz nicht mal eben ein Präsent für die liebe Familie mitbringt wie es nach der Rückkehr von einer Urlaubsreise üblich ist, daran verschwendete ich keinen einzigen Gedanken.

So musste ich erst älter werden, um zu begreifen, dass es sich bei diesem Bild um Kriegsbeute handelt. Der Großvater war sicherlich ein guter Mensch, ein Nazi war er auch nicht und in den Polenfeldzug hatte er sich nicht freiwillig begeben. Aber auf irgendeinem Gutshof im damaligen Feindeslande hatte er es dann aus seinem Rahmen herausgetrennt und eingesteckt. Die Familie hielt es über achtzig Jahre in Ehren.

Nach dem Tode meiner Mutter stellte sich mir die Frage, was ich mit diesem Bild anstellen sollte. Ich recherchierte ein wenig und wurde fündig. Auf der Helmstedter Straße gegenüber von Opel Dürkop steht eine rote Kapelle, die Friedenskapelle. Dorthin habe



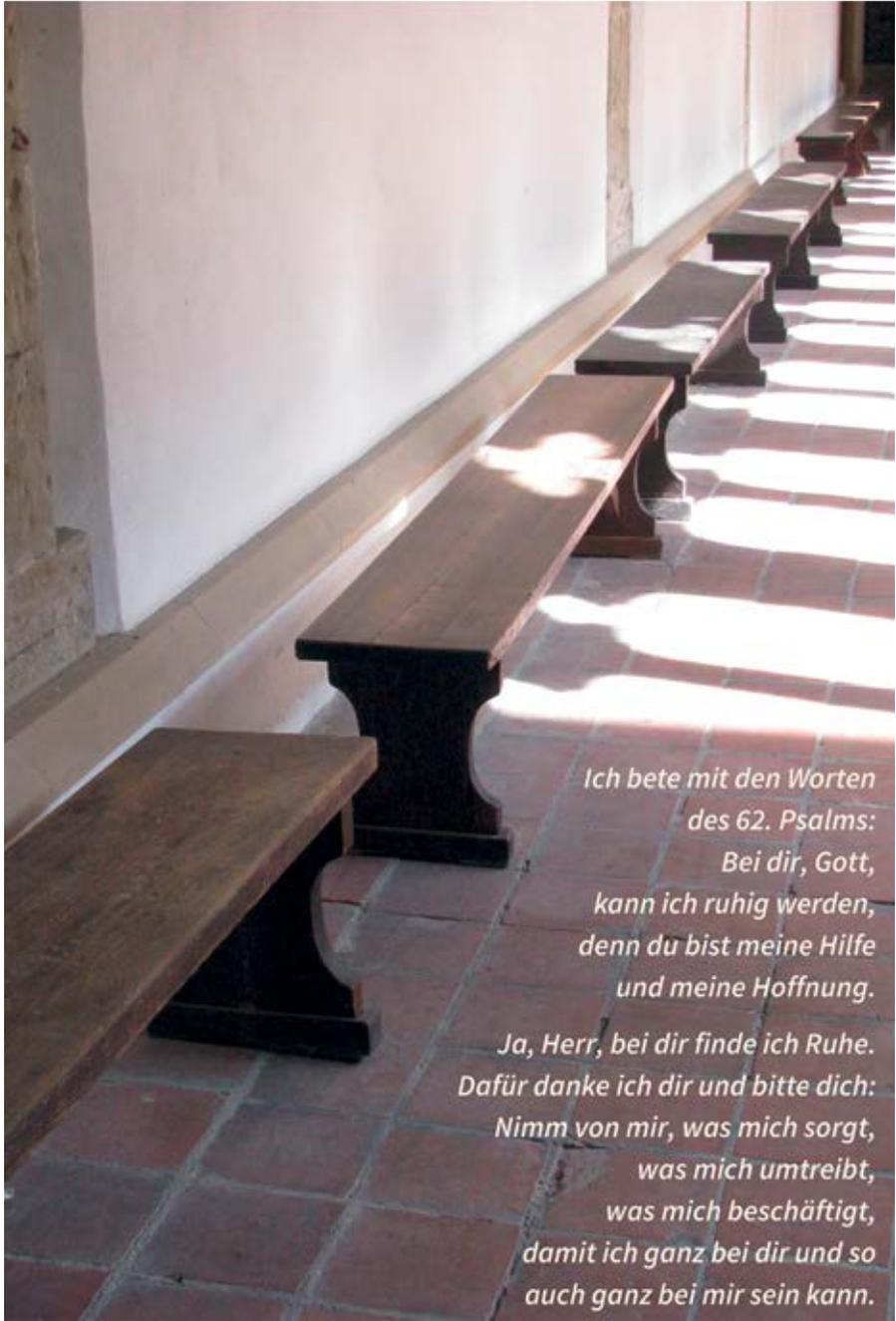
Foto: Dirk Rühmann

ich es im Mai dieses Jahres gegeben und da wird es in Zukunft hängen mit einem von mir verfassten Bericht über seine Geschichte.

Die Herkunft des Bildes lässt sich nicht mehr nachverfolgen. Es muss um die Jahrhundertwende entstanden sein und sicherlich auch keinen geringen Wert haben, obwohl ich davon nichts verstehe. Für mich hatte und hat es einen symbolischen Wert. Es ist seinen Eigentümern gestohlen worden. Was die Soldaten mit ihnen angestellt haben, weiß ich nicht. Hoffentlich nichts Schlimmes. Das Unrecht aber bleibt. Da ich keine Adresse in Polen kenne, wo ich es hätte hingeben können, entschied ich mich für die Friedenskapelle, einen Ort, an dem in aller Stille an die Opfer des verbrecherischen Krieges gedacht und ihnen auf diese Weise wenigstens ihre Würde zurückgegeben werden kann.

Was auch immer damals in Polen geschah, kann uns dieses Bild nicht erzählen. Aber es kann uns dazu mahnen, dass sich Derartiges niemals wiederholt.

Dirk Rühmann



*Ich bete mit den Worten
des 62. Psalms:
Bei dir, Gott,
kann ich ruhig werden,
denn du bist meine Hilfe
und meine Hoffnung.*

*Ja, Herr, bei dir finde ich Ruhe.
Dafür danke ich dir und bitte dich:
Nimm von mir, was mich sorgt,
was mich umtreibt,
was mich beschäftigt,
damit ich ganz bei dir und so
auch ganz bei mir sein kann.*

Foto: Michael Tillmann



Suche 5 Fehler
im Bild!

Herbst



Spiegelei, Dose, Osterlocke, Gans verkehrt herum, Hand

Martinstag

Wegen der Coronapandemie treffen wir uns in diesem Jahr am 11. November um 17.00 Uhr vor der St.-Markus-Kirche zu einer

kurzen Open-Air-Andacht und gehen dann miteinander und mit dem notwendigen Abstand Laterne bis nach St. Heinrich.

MINA & Freunde





Grafik: Deike

Finde die zehn Fehler!



Gottesdienst

Termine siehe Seite 4
danach: Kirchcafé oder Abendschoppen

Kindergottesdienst

donnerstags 16.00 Uhr
Annegret Kopkow, Tel. 69 14 53

Konfirmandenzeit

dienstags 16.15 Uhr bis 17.45 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Chor Collegium Cantorum

donnerstags 20.00 Uhr bis 21.45 Uhr
Jürgen Siebert, Tel. (0 53 31) 3 33 89

Posaunenchor

mittwochs 19.00 Uhr
Ronald Schrötte, Tel. (0 51 21) 28 80 28

Flötenkreis

nach Absprache
Wolfram Neue, Tel. 2 62 14 97

Gesprächskreis

07.09., 05.10. & 02.11. um 20.00 Uhr
Nils-Patrick Wiedmann, Tel. 28 50 99 19

Kirchenvorstand

16.09. & 09.11. um 19.30 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Predigtvorbereitungskreis

21.09., 19.10. & 16.11. um 19.30 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Besuchsdienst

24.08. & 26.10. um 17.15 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Klönsschnack

21.09., 19.10. & 16.11. um 15.00 Uhr
Ursula Langkopf, Tel. 6 49 93

Ältere Generation

28.09., 26.10. & 23.11. um 15.00 Uhr
für Menschen ab 60 Jahre
Helga Kleinfeld, Tel. 6 28 45

Frauenhilfe

14.09., 12.10. & 09.11. um 15.00 Uhr
Kathrin Pokorny, Tel. 69 45 89

Frauengesprächsrunde

Termine nach Vereinbarung
Kathrin Pokorny, Tel. 69 45 89

Frauenabend

14.10. & 11.11. um 19.30 Uhr
Annegret Kopkow, Tel. 69 14 53

Kreativ-Bastel-Treff

07.09., 05.10. & 02.11. um 15.00 Uhr
Elke Keller, Tel. 8 66 71 83

Gemeindebrief

Einsendeschluss
für die nächste Ausgabe ist der 04.11.,
Auslieferung ab 21.11.
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53



Meditationstag

St.-Thomas-Kirche/ Heidberg
Sonntag, 12. September, von 10.00 bis
18.00 Uhr. Anmeldung erbeten

20. September, 10.00 Uhr

Interkultureller Gottesdienst

Auch in diesem Jahr wird im Heidberg ein interkultureller Gottesdienst gefeiert, wenn es das Wetter zulässt vor der St.-Thomas-Kirche.

„Interkulturell“ heißt: Wir feiern diesen Gottesdienst zusammen mit Menschen, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben. Ihr Heimatland bzw. das ihrer Familie ist nicht Deutschland. Ihre Muttersprache ist nicht Deutsch. Doch wir leben hier zusammen und „wachsen zusammen“. So lautet auch das Motto der diesjährigen „Interkulturellen Woche“, die am 21. September beginnt. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes wird – wie alle Jahre – auch wieder interkulturell sein.

Eckehard Binder

Termine unter Vorbehalt
der Änderung gemäß den
aktuellen Corona-Bestimmungen!

Immer aktuell:
www.markus-bs.de



Foto: Hans-Jürgen Kopkow

Griechisch Lernen

Den Göttern über die Schulter gucken ...
Alten Philosophen „live“ begegnen ...
Eine alte Kultursprache, die Sprache des Neuen Testaments, erkunden ...
Wer hätte daran Interesse? Für einen regelmäßig stattfindenden Lernzirkel suche ich ein bis drei „MitreiterInnen“, die wie ich an der klassischen griechischen Sprache interessiert sind. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, da auch ich so gut wie keine habe. Eine qualifizierte Lehrkraft (ehem. Altphilologe am WG) steht zur Verfügung. Lehrbuch, Kosten, Ort und Termine wären noch abzuklären.

Interessierte werden gebeten, sich bei Hans-Joachim Juny zu melden:

(Tel. 05 31 6 71 29 oder

Mail an hans-joachim-juny@t-online.de

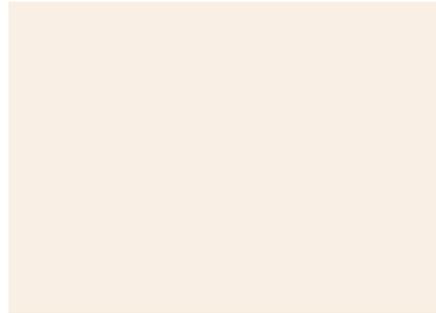
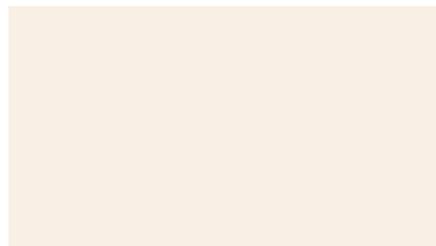


Foto: Oliver Fuhrmann





Gemeindebüro

Heidehöhe 28, 38126 Braunschweig

Tel. 69 14 53

markus.bs.buero@lk-bs.de

donnerstags 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Sekretärin Katja Heise

Pfarrer

Hans-Jürgen Kopkow,

Heidehöhe 28, Tel. 69 14 53

Raumpflegerin

Lilli Rudi, Tel. 84 80 41

Chorleiter

Jürgen Siebert, Tel. 05331-3 33 89

Gartenpflege

Mathias Salle, Tel. 38 72 75 72

Kirchenvorstand

Sigrid Pfeiffer (Vorsitzende), Tel. 69 14 14

Jens Ackermann

Hans-Thomas Damm

Silvia Hansen

Nadine Kopkow

Hans-Jürgen Kopkow

Margitta Kullik

Sabine Riechers-Vogt

Nils-Patrick Wiedmann

Die St.-Markus-Gemeinde

gehört zum Pfarrverband

Braunschweiger Süden

Geschäftsführender Pfarrer

Hans-Jürgen Kopkow, Heidehöhe 28,

38126 Braunschweig, Tel. 69 14 53

braunschweigersueden.pfa@lk-bs.de

Online-Redaktion

Jens Ackermann, Tel. 0531 2 08 01 42

internet.braunschweigersueden@lk-bs.de

Konto der Gemeinde

Postbank Hannover

IBAN DE89 2501 0030 0018 7903 05

Stadtteil

Nachbarschaftshilfe

Welfenplatz 17, Tel. 69 69 49

Verband Wohneigentum/Siedlerbund

Detlef Kühn, Tel. 69 16 15

Bürgergemeinschaft

Jens Pauli, Tel. 6 76 57

Seniorentreff Südstadt

Eberhard und Irmtraut Heine, Tel 69 65 06

Gemeindebrief – Impressum

Herausgegeben vom Kirchenvorstand der

Markusgemeinde, Heidehöhe 28,

38126 Braunschweig, info@markus-bs.de

Redaktion: Jens Ackermann,

Monika Hausmann, Ruth Meeske, Bernd

Keck, Dirk Rühmann, Hans-Jürgen Kopkow

(V.i.S.d.P.) auch für den Anzeigenteil

Auflage: 1700 Exemplare

Druck: Lebenshilfe Braunschweig

Layout: Sabine Albrecht

Fotos: Fotonachweise sind unter jedem

Bild. Namentlich gekennzeichnete Beiträge

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

markus.bs.buero@lk-bs.de



**... hinten ist
auch ganz schön**